

„Entweltlichung der Kirche – ein Impuls“

Lutz Sperling

Beinahe täglich kommen besorgniserregende Nachrichten aus der Kirche, die zu dem gewünschten Thema zu passen scheinen. Eine Sammlung solcher Nachrichten allein kann aber nicht der Sinn des Vortrags sein, und er wäre dann schon bald wieder überholt. Ich möchte das Thema deshalb grundsätzlicher angehen und von verschiedenen Aspekten her in den Blick nehmen.

1. Die Welt

In welchem Sinne ist bei dem Wort Entweltlichung von Welt die Rede? Der berühmte deutsche Physiker Walther Gerlach (1889 – 1979) sprach einmal von einem Dogma der „Trennung der Welt in die sublunare Sphäre, die unvollkommene und sündige Erdenwelt, und in die vollkommenen ewig gleichbleibenden ätherischen Sphären“, gegen welches das Kopernikanische System verstoßen habe [1, S. 26-27]. Das zeigt, wie sehr derart dumme Klischees selbst von hochintelligenten Leuten verbreitet werden. Das war nicht nur niemals ein Dogma, sondern nach christlicher, zumindest katholischer Lehre ist die Materie durch die Inkarnation geadelt. Alma von Stockhausen, die Gründerin der Gustav-Siewerth-Akademie, zeigt überzeugend, daß das von Gerlach der Kirche vorgeworfene Bild ein Bestandteil der Philosophie des Aristoteles war, der gerade durch die christliche Weltanschauung überwunden werden konnte [2].

Der Christ steht der Welt im Sinne der guten Schöpfung Gottes mit Freude und Dankbarkeit gegenüber, der Welt, deren Gutheit auch nach dem Sündenfall noch durchscheint.

Darin können wir uns auch durch den heiligen Augustinus bestätigt sehen, und das durchaus auch im Sinne von Benedikt XVI.

Relativ bald nach der Freiburger Konzerthaus-Rede 2011 von Papst Benedikt XVI., am 22.12.2011, brachte die Tagespost eine verdienstvolle Serie von Beiträgen zu unserem Thema. Dort schrieb der Historiker Harm Klueting in Bezug auf Augustinus: „Benedikt XVI. ist dem spätantiken Kirchenlehrer, dem er vor bald sechzig Jahren seine Dissertation ‚Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche‘

widmete, stets treu geblieben. Auch im Freiburger Konzerthaus.“ [3] Pater Cornelius Petrus Mayer vom Orden Sankt Augustins interpretiert die Sicht des heiligen Kirchenlehrers mit der Feststellung: „Die Welt ist Gottes Schöpfung und als solche ist sie gut.“ Dieser hätte „sich nicht genug tun“ können, „Christen dazu anzuleiten, ‚die Spuren Gottes‘, die ‚vestigia dei‘, in den Geschöpfen zu suchen“. [4]

Das deutsche Wort Welt hat aber mehrere Bedeutungen. Für unser Thema ist es deshalb lohnenswert, sich einen Gesamtüberblick über die vielen Stellen des Neuen Testaments zu verschaffen, wo von der Welt die Rede ist. Lassen Sie uns bitte einige dieser Verse bedenken!

Im 1. Kapitel des Johannes-Evangeliums, Verse 10 und 11, scheint das Wort Welt zunächst wieder die göttliche Schöpfung zu meinen, wonach dann aber die für uns entscheidende Bedeutung des Wortes Welt in den Blick kommt. Die Verse lauten: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, und die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Entsprechend lautet der Vers Jo 3,19: „Darin aber besteht das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht; denn ihre Werke waren böse.“

Welt in diesem Sinne meint also uns Menschen, sofern wir den Herrn ablehnen oder ignorieren. Der heilige Apostel Paulus schreibt im 2. Korintherbrief (2 Kor 4,4): „Unter ihnen, den Ungläubigen, hat der Gott dieser Welt den Sinn verblendet, damit ihnen nicht erstrahle das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, der da ist das Bild Gottes.“ Die Handlungen gegen oder ohne den Herrn sind aber nicht, wie oft unterstellt, aufgeklärt, vernunftgeleitet, souverän, sondern Paulus sagt (Eph 6,12): „... unser Kampf geht nicht gegen Blut und Fleisch, sondern gegen die Mächte, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die bösen Geister in den Himmelshöhen.“ Die Menschen dieser Welt werden also von anderen Mächten beherrscht.

In seiner Antwort an Pontius Pilatus sagt der Herr (Jo 18, 36): „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, hätten meine Diener gekämpft, daß ich den Juden nicht ausgeliefert worden wäre. Nun aber ist mein Reich nicht von hier.“

Jesus wird deshalb gehaßt und bekämpft; zu seinen nicht an ihn glaubenden Brüdern sprach er (Joh 7,7): „Euch kann die Welt nicht hassen; mich aber haßt sie, weil ich über sie Zeugnis ablege, daß ihre Werke böse sind.“ Und seinen Jüngern gab er mit auf den Weg (Jo 15, 18-19): „Wenn die Welt euch haßt, so bedenkt, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieben. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, deshalb haßt euch die Welt.“

Und deshalb heißt es im hohepriesterlichen Gebet (Jo 17, 18): „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.“ Und er lobt seine Jünger (Jo 17, 25): „Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt. Und diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast.“

Für die Freunde der Welt gilt (Jak 4, 4): „Ihr Ehebrecher, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes.“

Für seine Jünger wie auch für uns folgt daraus der Auftrag (1 Joh 2, 15-17): „Liebet nicht die Welt noch das, was in der Welt ist. Denn wer die Welt liebt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und die Protzsucht des Reichtums, stammt nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt geht vorüber mit ihrer Begierde. Wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“

Pater Mayer stellte fest: „‘Welt‘ steht bei Augustinus auch für alles Vergängliche im Unterschied zu dem einzig ‚Unvergänglichen‘, Gott, der stets allem Vergänglichen vorzuziehen ist.“ „‘Liebhaber der Welt‘ im ausschließlichen Sinn“ seien „Verächter Gottes“. [4]

2. Der Rang der Entweltlichung

Der Auftrag des Herrn darf nicht verraten werden. Wenn Papst Benedikt XVI. gerade in Deutschland der Kirche die Ent-Weltlichung ans Herz legt, dann sieht er also in ihr eine Ver-Weltlichung, also einen Verstoß gegen den Auftrag des Herrn. Diese Entweltlichung ist dann aber nicht eine Aufgabe neben vielen anderen, sondern sie ist eine fundamentale Notwendigkeit, sofern die Kirche dem Herrn treu sein will. Sie ist für das Überleben der Kirche in Deutschland notwendig.

Ein Priester antwortete mir auf meine Frage, was denn für ihn – ganz kurz gesagt – der Kern der Verweltlichung sei: „Man strebt nicht mehr zum Himmel, sondern verfolgt rein irdische Ziele.“ Leider erscheint das gegenwärtige Pontifikat in den Medien nur zu häufig als Kraft zur Realisierung innerweltlicher Heilslehren, etwa im Sinne einer an den Marxismus angelehnten Befreiungstheologie, einer Globalisierung mit einer Eine-Welt-Regierung, einer innerweltlichen Evolution hin zu dem Christus Omega des Teilhard de Chardin oder der Klima-Religion. Hoffnungen auf Richtigstellungen von seiten Roms werden enttäuscht.

Im folgenden werde ich öfter aus einem tiefgründigen Beitrag von Thorsten Paprotny zitieren, dessen Titel ganz den Worten des genannten Priesters entspricht [5].

Der Autor belegt mit vielen Verweisen, daß Joseph Ratzinger den Begriff „Entweltlichung“ bereits 1958 verwendete und diesen später in etlichen seiner Schriften thematisierte und daß dieser Begriff vorher bereits in etwas anderem Sinne von dem evangelischen Theologen Rudolf Bultmann verwendet worden war. [5] Sogar Hegel hatte ihn schon verwendet.[3] Nach Harm Klueting steht dahinter letztlich „Augustins Scheidung von civitas terrena und civitas Dei“, der erdbezogenen Bürgerschaft, die nach Ratzingers Dissertation „sich selbst gründet und sich selbst ihr Oben schafft“, und der Bürgerschaft Gottes, die „von oben gegründet wird“. [3]

3. In der Welt, nicht von der Welt

In der Freiburger Rede heißt es: „Um so mehr ist es wieder an der Zeit, die wahre Entweltlichung zu finden, die Weltlichkeit der Kirche beherzt abzulegen. Das heißt nicht, sich aus der Welt zurückzuziehen.“ „Offensein für die Anliegen der Welt“, „dieser Auftrag“ weise aber wiederum „über die gegenwärtige Welt hinaus; denn das gegenwärtige Leben“ schließe „die Verbundenheit mit dem Ewigen Leben ein“. „Nur die tiefe Beziehung zu Gott ermöglicht eine vollwertige Zuwendung zum Mitmenschen, so wie ohne Zuwendung zum Nächsten die Gottesbeziehung verkümmert.“ [6]

Eine Interpretation der Rede Benedikts andererseits, „als müsse eine sich ‚entweltlichende‘ Kirche sich aus der Welt zurückziehen“, beantwortete Kardinal Brandmüller in einem Tagespost-Bericht mit dem Satz: „Wenn das nicht eine bössartige Unterstellung ist, dann ist es auf

jeden Fall vollkommen verfehlt.“ „Die Kirche“ habe sich „auf ihrem zweitausendjährigen Weg durch die Geschichte beständig auf einer Gratwanderung zwischen dem ‚nicht von der Welt‘ und doch ‚in der Welt sein‘ befunden.“ [7]

Im Sinne einer „Öffnung für die Welt ... seien ... die Jünger“, schreibt Paprotny [5] mit Zitaten aus Rudolf Schnackenburgs Kommentar des Johannes-Evangeliums, „nicht zum ‚Rückzug aus der Welt‘ aufgefordert, sondern ‚in die Welt hineingesandt‘. Aus der ‚Sendung Jesu‘ erklärt sich das ‚Sendungsbewußtsein der Gemeinde‘ – und anders als jegliche Art ‚entweltlichter‘, gnostisch-esoterischer Verbände weiß die ‚entweltlichte‘ Gemeinschaft der Gläubigen um diesen Auftrag“.

Es geht um eine Haltung, zuerst Gott, nicht der Welt verpflichtet zu sein, die Benedikt XVI. als „christlichen Nonkonformismus“ bezeichnete. Paprotny folgert: „Jeder Einzelne mag sich somit als Adressat der ‚Freiburger Rede‘ verstehen. Der Ruf nach ‚Entweltlichung‘ bedeutet Umkehr und Neubesinnung, eine ‚Reinigung‘, die ‚vom biblischen Grund und vom Zentrum der gläubigen Überlieferung her‘ erfolgt.“ In einem weiteren Zitat des Autors beantwortet er eine selbstgestellte Frage: „Wie verhalten sich Christen, die sich der Kirche noch zugehörig wissen, aber stolz auf ihre emanzipierte Mündigkeit zu sein scheinen, zu dem Anspruch, den sie verkünden? ... Joseph Ratzinger hat als Probleme eine ‚fortschreitende Horizontalisierung‘ benannt – und das ‚Auslassen des Gottesbegriffes‘ bei binnenkirchlichen Diskursen hervorgehoben.“ [5]

„Jeder Christ und die Gemeinschaft der Gläubigen sind zur stetigen Änderung aufgerufen“, so ermahnte uns Benedikt XVI. in Freiburg. [6]

Und besonders derjenige, der seinen Blick kritisch auf die gegenwärtige Situation der Kirche richtet, so darf ich schlußfolgern, sollte vorher bei sich selbst begonnen haben.

4. Entweltlichung, historisch gesehen

Der Versuchung zu einer Verweltlichung war die Kirche in ihrem Gang durch die Zeit immer ausgesetzt. Nach prinzipiellen Ausführungen kam Papst Benedikt dann auch darauf zu sprechen. Hören wir ihn selbst: „Die Geschichte kommt der Kirche in gewisser Weise durch die verschiedenen Epochen der Säkularisierung zur Hilfe, die zu ihrer Läuterung und inneren Reform wesentlich beigetragen haben.“

Die Säkularisierungen – sei es die Enteignung von Kirchengütern, sei es die Streichung von Privilegien oder ähnliches – bedeuteten nämlich jedes Mal eine tiefgreifende Entweltlichung der Kirche, die sich ja dabei gleichsam ihres weltlichen Reichtums entblößte und wieder ganz ihre weltliche Armut annahm.“ [6]

Von den Gegnern der Kirche wird uns zwar ständig die Verweltlichung anhand historischer Fakten anklagend vorgehalten, die segensreichen Auswirkungen der – wenn auch oft zwangsweisen – Entweltlichung werden jedoch verschwiegen.

Gleich der erste Beitrag der genannten Artikelserie der Tagespost galt der Kirchengeschichte und stammte von dem bekannten Kirchenhistoriker Walter Kardinal Brandmüller. [7] Während es nach der „Befreiung der Kirche durch Kaiser Konstantin“ zu einer „engen Verflechtung von Reich und Kirche“ gekommen war, könne man sagen, daß Papst Gregor VII. später, im 11. Jahrhundert, sich im Sinne einer Entweltlichung dem Einfluß des Reiches entzogen hätte, ein „genuin theologischer, religiöser Impuls, der einer Neubesinnung auf das sakramentale Wesen der Kirche entstammte“. „Die wohl zu starke Verstrickung der Bischöfe in weltliche Herrschaft und Politik“ zur Zeit der Reformation im Verein mit „dem neu aufbrechenden Lebensgefühl der Renaissance,“ sowie mit den „Ideen des Humanismus und des Individualismus“, wurde durch das Konzil von Trient korrigiert, wobei man anstelle des Begriffs Gegenreformation besser von katholischer Reform sprechen sollte.

Nach der Französischen Revolution kam es Anfang des neunzehnten Jahrhunderts zur Säkularisierung sowie zum Verlust an Besitz und weltlicher Macht für die Bischöfe und später zum Verlust des Kirchenstaates. Brandmüller spricht zu recht von einem übergroßen völkerrechtlichen Unrecht, von einem ungeheuren Rechtsbruch, der aber eine „wesentliche Entweltlichung“ zur Folge hatte. Die Kirche konnte sich nun „entschieden auf ihre geistliche Sendung ... konzentrieren“, das Papsttum war nach dem Verlust des Kirchenstaates „vom Ballast der irdischen Herrschaft befreit“. Brandmüller stellt fest: „Von diesem Augenblick an wurde die Kirche nicht nur der Idee nach, sondern auch de facto zur Weltkirche.“ [7]

Benedikt XVI. sagte dazu in Freiburg: „Die geschichtlichen Beispiele zeigen: Das missionarische Zeugnis der entweltlichten Kirche tritt klarer zutage. ... Sie öffnet sich der Welt, nicht um die Menschen für eine Institution mit eigenen Machtansprüchen zu gewinnen, sondern um sie zu sich selbst zu führen, indem sie zu dem führt, von dem jeder Mensch mit Augustinus sagen kann: Er ist mir innerlicher als ich mir selbst (...).“ [6]

„Beabsichtigt“ sei, so interpretiert Paprotny Benedikts Freiburger Rede, „gerade durch die ‚Entweltlichung der Kirche‘ eine ‚Weltoffenheit‘, eine Offenheit für die Suchenden, eine Zugewandtheit gegenüber den Fragenden.“ Deren „Erfahrungen der Nacht, der Leere und der Verzweiflung“ dürfen wir nicht versuchen, „mit den Oberflächlichkeiten der ‚Verweltlichung‘ zu kaschieren und zudecken zu wollen.“ Der „Auftrag Christi“ verlange „– wohlgemerkt - die Welt nicht mit den säkularen Wundern sozialer Gestaltungen vertraut zu machen, sondern das Evangelium zu bezeugen, ernsthaft, nüchtern und einfach – ...“ [5]

Betrachten wir aber nun als Schwerpunkt des Vortrages Erscheinungen der Verweltlichung der Kirche heute!

5. Entsakralisierung

Die Entsakralisierung trifft in das Herz der Kirche und ihrer Lehre! Als vor Jahrzehnten in Magdeburg mit Hilfe westlicher Gelder eine neue katholische Kirche gebaut worden war, warb der zuständige Pfarrer in der Zeitung mit den Worten: „Ein Konzertsaal bietet sich an.“ Jeder von Ihnen dürfte sofort Beispiele dafür nennen können, wie Kirchengebäude bei durchaus funktionaler außen- und innenarchitektonischer Gestaltung einer kindlich-gläubigen Ehrfurcht vor dem Heiligen entgegenstehen. „Verweltlichung zeigt sich hier als Entsakralisierung.“ So schreibt Paprotny, der die Entsakralisierung gleich als erstes Merkmal einer Verweltlichung anführt: „Dieselbe ‚nackte Profanität‘ eines beliebigen Festsaaless“ dürfe nicht für die Kirche gelten; diese habe „auf Christus zu verweisen und ihn zu verkünden“. Sonst erweise sie sich nach Ratzinger als „Geburtsstätte eines neuen Heidentums“. [5]

Der Profanisierung des Heiligen und der Sakralisierung des Profanen ist der ausgezeichnete Beitrag [8] des Zisterzienser-Paters Karl Wallner gewidmet.

Der entscheidende Satz lautet: „... , was bei uns durch Jahrhunderte selbstverständlich war, aber in einem beispiellosen Säkularisierungsschub vernachlässigt worden ist, ist im weltlichen Raum entdeckt und verfremdet übernommen worden.“ „In den 1970er Jahren“ sei „die ‚Entsakralisierung‘ ... sogar als Pflicht für die Modernisierung der Kirche vertreten“ worden. „Der Mensch“ sei aber „bedürftig nach der Gänsehaut vor etwas, was ihm ‚heilig‘ ist, er ist auf das Heilige verwiesen“. In Anlehnung an den heiligen Pfarrer von Ars stellt Pater Wallner fest: „Nehmt dem Volk die Ehrfurcht vor dem Heiligen, wie die Liturgie sie ausdrücken sollte, entlüftet den heiligen Dienst am unfäßlich Göttlichen zu einem faßlichen Dienst am Menschlichen, und sie werden von solchen Priestern davonlaufen und sich Druiden und Schamanen zuwenden und Sterne und Tiere als ihre Götter anbeten.“ Er klagt zu recht: „Während man sich selbstverständlich in einer Moschee die Schuhe auszieht und heilige Stille hält, oder in einer Synagoge die Kippa trägt, benimmt man sich in einer katholischen Kirche ehrfurchtsloser als in jedem Museum.“ [8] In der Tat wird Gott dann durch Götzen ersetzt, denen auch mit speziellen Liturgien gehuldigt wird! Denken wir nur an große Sport- oder an Disco-Veranstaltungen. Aber noch schwerwiegender ist: „Ideologien und Staaten, Führer und Stars, Shows und Rituale – all das kommt plötzlich im Gewand des Sakralen daher.“ So Pater Wallner [8]. In der DDR war vieles pseudoreligiös aufgeladen, von der „sozialistischen Namensgebung“ über die der heiligen Messe nachempfundene Jugendweihe-Liturgie bis zu den 10 Geboten der sozialistischen Moral etc. Aber längst hat sich auch der heutige deutsche Staat eine Säkularreligion – ähnlich wie es für Diktaturen typisch ist - geschaffen, und wehe dem, der dagegen verstößt!

Die Entsakralisierung manifestiert sich besonders tragisch in Mißbräuchen bei der Feier der heiligen Messe. Paprotny zitiert Ratzinger aus dessen Publikation „Eine Gemeinschaft auf dem Weg“ wie folgt: „Mißbräuche bei der Feier der Eucharistie durch eine eigenmächtig variierte Gestaltung der Liturgie werden vielfach beobachtet. Mit dem ‚naiven Hochmut des Aufklärers‘ wird die heilige Messe in kühner Liberalität und spaßhafter Lässigkeit bedarfsweise transformiert.“ [5] Mit entlarvender Selbstverständlichkeit werden von der Mehrzahl der Zelebranten die von der Kirche streng vorgegebenen Bestimmungen ignoriert. Bedrückende eigene Erfahrungen bestätigen leider die enorme Verbreitung solcher Mißbräuche wie inhaltlich veränderte oder

selbstgemachte „Hochgebete“, Märchen als Epistel oder Rollentausch zwischen Priestern und Laien. Schon das Einfügen von Wortgruppen wie „Schwestern und Brüder“ oder „Frauen und Männer“ in die liturgischen Texte stellt – unabhängig davon, wie die von Aktivisten durchgesetzte Sprachänderung an sich beurteilt wird – eine weltliche Verzweckung des Gottesdienstes dar, passend zu der in den 90er Jahren radikal durchgeführten entsprechenden sprachlichen Anpassung eines großen Teils der Kirchenlieder im „Gotteslob“.

Zutiefst peinlich sollte es uns sein, daß solche Dinge nicht nur kirchentreuen Gläubigen oder gar großen Feingeistern wie Martin Mosebach übel aufstoßen, sondern daß gerade auch Fernerstehende die sich verlierende Identität der Kirche verwundert bemerken. Der Berater für Politik und Kommunen und erfolgreiche Kampagnenleiter für die SPD Erik Flügge beklagt so in seinem Buch „Der Jargon der Betroffenheit – Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt“ gemäß einer Tagespostrezension von Urs Buhlmann z. B. „Verschrobene, gefühlsduselnde Wortbilder reihen sich Sonntag für Sonntag auf den Kanzeln aneinander.“ „Innere Schwurbelung und äußere Verschandelung“ von Kirchen, z. B. durch angeklebte, leicht gewellte Zettel mit krakeliger Schrift, gingen „Hand in Hand.“ „Das Mittelmaß“ hielt „Einzug in die Hallen, die einst Größe füllte.“ [9]

Sogar oder gerade in den Festmessen zur ersten heiligen Kommunion schreckt man nicht vor Mißbräuchen zurück. In einem von mir selbst erlebten Falle wurde „das Team der Gemeinde“ gefeiert und den Kindern beigebracht, daß man sonntags nicht zur Kirche gehen müsse, in einem anderen Falle wurde anstelle der Predigt von der Gemeindeferentin eine Katechese über den Leuchtturm gehalten und bekannten die Kinder ihren Glauben mit einem Lied mit dem Titel „Spuren aus Licht“, in einem dritten erhielt der Gottesdienst mit Kindern, die größtenteils sonst nicht in der Kirche zu sehen waren, den Charakter eines Band-Konzertes. „Die Sakramente werden zuweilen ‚nicht nur verschenkt, sondern verbettelt‘ und auf diese Weise ‚zutiefst entwertet‘.“ So Joseph Ratzinger in seiner Schrift „Die neuen Heiden und die Kirche“. [nach 5]

Hatte der Zelebrant, der „das Team der Gemeinde“ feierte, schon die verbreitete Mißachtung des besonderen Prägemaes verinnerlicht, die ihm durch das Sakrament der Priesterweihe verliehen wurde?

In seiner Kleinschrift [10] geht Paul Josef Kardinal Cordes scharf mit der Entwertung des priesterlichen Hirtenamtes ins Gericht.

Einrichtung von „Mega-Pfarreien“, die von einer „Equipe“ geleitet werden, ein Laie oder mehrere Laien als „Leiter“ von Pfarrgemeinden oder Übertragung der Vollmacht, bei der Feier der Eucharistie zu predigen, an „Pastoralassistenten“ – das ist inzwischen immer wieder anzutreffen. Schon die Reduzierung des Trägers des priesterlichen Hirtenamtes auf einen Seelsorger neben anderen so Bezeichneten, aber noch stärker seine Reduzierung auf die Gemeindeleitung bedeuten eine „hermeneutische Veränderung des priesterlichen Selbstverständnisses“. Die „empirische Prägung“ des im Sinne der Soziologie als „wertfrei“ und „rational“ verstandenen Begriffes der Leitung würde „seinen Inhalt voll erobern und dominieren“. Eine Verabsolutierung des diesseitigen Realismus führe dazu, daß „alle kirchliche Aktivität zunehmend von wachsendem Säkularismus bestimmt“ werde. „In seinem sehr persönlichen Wort zum Begräbnis von Kardinal Meisner (15.7.2017)“ hätte „der emeritierte Papst Benedikt“ „auf den wachsenden Zeitgeist in der Kirche“ verwiesen und diese verglichen „mit einem Boot, das manchmal ‚fast zum Kentern angefüllt ist‘“. Durch die Säkularisierung sei „das ‚In-der-Welt‘“, so Kardinal Cordes, „ohne Frage ständig dabei, für die Glaubensgemeinschaft das ‚Nicht-von-der-Welt‘ zu überfremden“.

[10]

Der Magdeburger Bischof, Dr. Gerhard Feige, hat in einem Extrablatt um die Jahreswende in „Thesen zum Bistum Magdeburg 2026“ mit folgenden Worten auf Pfarreebene eine kollegiale Leitung prognostiziert: „Viele Pfarreien des Bistums werden von einem Team, dem ein Priester als Moderator der Pastoral angehört, geleitet.“ [11]

Sollte es wirklich mehr Priestermangel als Gläubigenmangel geben, dann sollte diese Not nach meiner Auffassung erfahrbar werden und zu Gebetsstürmen Anlaß geben. Anderenfalls befördert man den Priestermangel durch eine Entwertung der priesterlichen Berufung, und das Ergebnis ist ein Teufelskreis im wahrsten Sinne des Wortes.

Wallner sieht aber – wie tröstlich! - „bei den Jugendlichen“ innerhalb der Kirche „eine Wende von der Desakralisierung des Katholischen zur Resakralisierung“. „Die Entsakralisierung“ habe „in der Kirche keine Zukunft, ja sie“ sei „schon lange passé“. [8] In der Tat können etliche

aufblühende Jugendgemeinschaften in der katholischen Kirche in diesem Sinne Optimismus verbreiten.

6. Anpassung des Glaubens

Natürlich bestehen hier ein enger Zusammenhang und eine gegenseitige Abhängigkeit von Inhalt und Form. Wenden wir uns nun verstärkt den inhaltlichen Ursachen der angedeuteten Mißbräuche zu.

Paprotny fuhr mit Ratzingerzitatzen wie folgt fort: „Diese Überlegungen führen zu einem weiteren Kennzeichen fortschreitender ‚Verweltlichung‘. So werden ‚neue Kurzformeln des Glaubens‘ erdacht. In diesem Fall, so Ratzinger, müsse man sich aufrichtig eingestehen, ‚daß man die Ablösung des Christlichen durch etwas anderes, Zeitgemäßerer anstrebt.‘“ [5]

Wir dürfen Verweltlichung hier als Eindringen des Zeitgeistes verstehen. Natürlich speist sich der Zeitgeist immer auch aus unserer Konkupiszenz, unserer Neigung zur Sünde und zum Bösen. Das Besondere am heutigen Zeitgeist gegenüber früheren Epochen scheint mir darin zu bestehen, daß die politisch-medialen Mächte dieses Sündige und Böse manipulativ mit großer Verlogenheit vermehrt beschleunigen und verstärken, von den Organisationen der UN über die EU, den Ministerien und Bundeszentralen, sogar dem Bundesverfassungsgericht im Gleichklang mit den Mainstream-Medien. Die Vertreter des evolutionären Humanismus und Hedonismus, des atheistischen Materialismus, der Freimaurer, der skrupellosen Wissenschaftler in vielen Laboren der Welt, der religiösen und kulturellen Globalisierer entwerfen ihre Agenden. Viel schneller als es eine Geneigtheit des einzelnen hätte erwarten lassen, hat man sich so weitgehend an die Zerstörung der klassischen Familie, an die massenhafte Tötung der Kinder im Mutterleib, an die Gleichstellung anstelle einer Gleichberechtigung der Frau, an das teilweise an Wahnsinn gemahnende Gender-Mainstreaming gewöhnt, wobei hinter dem letzten schon die weitergehenden Gender-Studies bereit stehen, aber auch an eine mit dem Etikett Klimarettung versehene Pseudoreligion, die für politische und wirtschaftliche Ziele eingesetzt wird. Ständiger Begleiter all dieser Richtungen ist ein Szientismus, der nichts außerhalb der naturwissenschaftlichen Methodik anerkennt, der

eigentlich dem Stand des 19. Jahrhunderts entspricht und sogar von naturwissenschaftlicher Seite selbst her überholt ist.

Dieser ständigen einseitigen Beeinflussung und Manipulation sind natürlich auch die Repräsentanten und Mitarbeiter der Kirche ausgesetzt, wodurch der Zeitgeist wie durch eine offene Tür in diese eindringt. Widersetzen sie sich aber, so glaubt man z. B., wie Wolfgang Ockenfels in der Tagespost beklagt, „durch einen demokratischen Diskurs und durch ein Abstimmungsverfahren etwa die theologische Linie des Pfarrers beeinflussen zu können“, wobei Ockenfels hofft, daß dieser sich das „hoffentlich nicht bieten lassen“ würde. [12]

Paprotny interpretiert Ratzinger weiter wie folgt: „Innerhalb der von Ratzinger kritisierten liberalistischen Christlichkeit findet eine Formwandlung des Glaubens statt. Er warnt – an Paulus' Mahnung im Brief an die Römer erinnernd – vor dem viel zu oft erfolgten Versuch die Wahrheit des Glaubens in das Schema dieser Welt [einfügen]' und damit diesem ähnlich machen zu wollen. Der als ‚Sauerteig‘ für die Welt bestimmte christliche Glaube ‚wird selbst in Welt umgewandelt und dadurch nicht interessanter und wirksamer, sondern vollends überflüssig‘. Die ihrer Bestimmung fremd gewordene Theologie verkürzt die ‚große Sache der Hermeneutik‘ auf eine subjektivistische Lesart, in der aus dem ‚Ganzen der christlichen Botschaft‘ nur ‚ganz plausible und harmlose Existenzialien‘ mit hohem ‚Aufwand an Gelehrsamkeit‘ destilliert werden, allgemein verträglich formuliert und postmodern gefällig präsentiert.“ So Ratzinger in seiner Schrift: „Was heißt Erneuerung der Kirche?“ [nach 5]

Dabei darf aber keinesfalls übersehen werden, daß die oben skizzierte zeitgeistige Welt auch eine direkte Einflußnahme auf die Kirche anstrebt. Schon Hans-Urs von Balthasar sah: „Bestimmte Außenseiter, denen Zeitungen, Radio und Fernsehen, weil sie die Kirche unterhöhlen, die Tore weit öffnen – reisen mit einer fixen Liste von solchen ‚anstehenden Fragen‘ durch die Lande, um jedermann davon zu überzeugen, wie schwerhörig und rückständig Rom ist.“ [nach 5] Paprotny interpretiert: „Vielleicht böte eine nach einer ‚antitheologischen Theologie‘ gestaltete Kirche für die moderne Gesellschaft innerweltlich verträgliche Lösungen für die vermeintlich so bedrängenden Fragen der Zeit – wie den Zölibat, den Diakonat und das Priesteramt der Frau, die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zum Empfang der Sakramente und viele

andere Sorgen, die manch engagierten Christen zuinnerst zu bewegen scheinen.“ [5]

7. Unsere Bischöfe

Relativ kurz vor dem Besuch Benedikts XVI. hatte in Deutschland der sogenannte Dialogprozeß begonnen, mit dem man nach Ockenfels glaubte, „durch die Übernahme demokratischer Willensbildungsprozesse die Kirche so wie eine politische Partei oder einen bürgerlichen Verein leiten zu können“. Der Kirche im Sinne einer Stiftung seien ihre Zwecke aber vorgegeben. Dem Dialogprozeß, der von Benedikt bei seinem Deutschlandbesuch überhaupt nicht erwähnt wurde, liege eine Gleichsetzung des „Volk-Gottes-Begriffes des II. Vatikanums“ mit der „Idee der demokratischen Volkssouveränität zugrunde“. [12] Nach Regina Einig „hat es das kirchliche Establishment in Deutschland“ „in der Kunst, sich etwas vorzumachen ... zu solcher Vollkommenheit gebracht, daß man sich nicht scheut, den Papstbesuch als Folie des bundesweiten Dialogprozesses zu deuten“. [13] Entsprechende Interpretationen, z. B. durch Rahner, Küng und Metz, hätten nach Ockenfels zu einer Flügelbildung ähnlich einer politischen Parteienbildung geführt, der „die Bischöfe nicht nur nicht Herr“ würden, sondern sie würden „selber einer Partei zugeordnet“. [12] In der Tat haben wir inzwischen eine Situation, in der Bischof gegen Bischof und Kardinal gegen Kardinal steht.

Allein schon deshalb verbietet sich aber auch eine pauschale Bischofsschelte, und jeder wird sich dankbar an klare Bischofsworte erinnern.

Das ändert jedoch nichts daran, daß die Deutsche Bischofskonferenz insgesamt besorgniserregende Züge einer Verweltlichung angenommen hat, die sich hier besonders als eine Politisierung zeigt. Wo das Religiöse verdunstet, entsteht allerdings nicht unbedingt ein Vakuum. Bassam Tibi, der als Muslim jahrzehntelang vergeblich versuchte, seinen Traum von einem „Euro-Islam“ zu realisieren, weist nun auf die Gefahr des Islam als einer politischen Religion hin und spricht von einer „Religionisierung der Politik“. [14]

Kardinal Brandmüller ging in dem bereits erwähnten Interview auf die Bischofskonferenzen ein. Die Kirche hätte „dem Prinzip ‚Nation‘ immer äußerste Skepsis entgegengebracht“, Nationalkirchen als Bedrohung empfunden und „auch Nationalkonzilien, wo es nur irgendwie ging,

vermieden und abgelehnt“. Bei den modernen Bischofskonferenzen wäre vieles „business-meeting“. Und Brandmüller schlußfolgert: „Es wäre ernster Überlegungen wert, wie dabei in Zukunft die genuine Hirtenverantwortung des einzelnen Bischofs gegenüber der ‚weltlichen‘ Funktion des Apparats gewahrt werden könnte. Die Mahnung des Apostels Paulus (Röm 12, 2) ist so aktuell wie je: Gleichet euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken!“ [7]

Eine entgegengesetzte Tendenz scheint mir aus den Worten von Papst Franziskus im Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium vom 24.11.2013 zu sprechen, es sei „noch nicht deutlich genug eine Satzung der Bischofskonferenzen formuliert worden, die sie als Subjekte mit konkreten

Kompetenzbereichen versteht, auch einschließlich einer gewissen authentischen Lehrautorität“. [15]

Eine solche Lehrautorität erscheint bei uns um so problematischer, je enger die Deutsche Bischofskonferenz mit den führenden politischen Kräften liiert ist und deren Ziele und Pläne unterstützt. Bischöfe sollten sich aber nicht wie eine zweite Garnitur von Politikern verhalten, die gern wiedergewählt werden möchten, sondern – ob gewünscht oder nicht – mit Tapferkeit das Wort Gottes verkünden. Sonst entsteht eine Gefahr, die Felix Dirsch in der Jungen Freiheit am 18.1.2018 wie folgt scharf formulierte: „Wenig überraschend stimmt der Amtskirchen-Katholizismus, der wie eh und je dazu tendiert, als Speerspitze des Zeitgeistes zu marschieren, mit den einschlägigen Verdikten der politisch Korrekten überein.“ [16]

Auf dem Michaels-Empfang des katholischen Büros, das dem Kontakt der Deutschen Bischofskonferenz mit der Bundesregierung dient, nach der Bundestagswahl 2017 sagte Reinhard Kardinal Marx: „Ich bin dankbar für das, was zwischen Staat und Kirche möglich ist in diesem Land.“ „Sowohl Kardinal Marx als auch Prälat Jüsten“, also der Veranstalter und Leiter dieses Büros, „vergaben Bestnoten für die scheidende Regierung im Hinblick auf die Flüchtlingspolitik.“ [17].

Erzbischof Ludwig Schick von Bamberg forderte im Vorfeld der Weltklimakonferenz von Bonn: „Wir müssen aussteigen aus der Kohle“. [18] „CO2 und andere Klimakiller“ kennen „keine Grenzen! Anders als bei Flüchtlingen“ könne „man sich nicht durch Mauern und Stacheldraht vor CO2 und seinen Folgen abschotten.“ [19]

Demnach kritisierte CDU-Vize Julia Klöckner nur zu recht die Politisierung der Kirchen. Sie sagte: "Es kommt vor, daß aus manchen Kirchenkreisen mehr zum Thema Windenergie und Grüne Gentechnik zu hören ist als über verfolgte Christen, über die Glaubensbotschaft oder gegen aktive Sterbehilfe." [20]

Zu einem bestimmten Beispiel von Politisierung habe ich etwas eingehender recherchiert. Nach etlichen mehr oder weniger expliziten bischöflichen negativen Wahlempfehlungen bezüglich der Partei AfD haben die „Bevollmächtigten der katholischen Bischöfe gegenüber den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen“, die das Gebiet der ehemaligen DDR größtenteils abdecken, im Vorfeld der Bundestagswahlen 2017 noch eine „wissenschaftliche Expertise“ zur AfD (siehe [21]) erbeten und angeregt. Deren pauschalisierende Zusammenfassung wurde dann im Juni bei der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), einigen Diözesen auf den Heimseiten im Internet sowie in Bistumsblättern zur Verfügung gestellt. So brauchten die Bischöfe nur noch auf die Wissenschaft zu verweisen und ihre politische Gängelung nicht mehr zu begründen, und sämtliche anderen Parteien waren damit positiv von der AfD abgehoben. Federführend war das einstmals renommierte Institut für Christliche Sozialwissenschaften (ICS) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, das seit 2009 von Frau Prof. Marianne Heimbach-Steins geleitet wird, die nach Manfred Spieker besonders durch Beteiligung an Versuchen bekannt ist, „eine ‚gendersensible Theologie‘ zu entwickeln“. [22, S. 48] So kann es nicht verwundern, daß der Begriff „Umerziehungsprogramm“ im Parteiprogramm der AfD für die diversen nahezu flächendeckenden Bestrebungen, die Akzeptanz der „sexuellen Vielfalt“ als Erziehungsziel in die Schulen und sogar Kindergärten hineinzutragen, die Autoren zu dem Urteil veranlaßt, „eine sachliche Auseinandersetzung“ sei deshalb „nicht mehr möglich“.

Hinsichtlich der Religionsfreiheit für Muslime konzidierten die Experten zwar, daß von der AfD „das menschen- und grundrechtlich absolut geschützte forum internum ‚uneingeschränkt‘ anerkannt“ werde, die AfD anerkenne aber keineswegs das Grundrecht der Religionsfreiheit umfassend; denn Minarett und Muezzinruf seien nach den Autoren „durch das Recht auf freie Religionsausübung gedeckt“. Und die Ablehnung der „Rechtsvorschriften“ der Scharia ließe „außer acht, daß

es dazu ausgedehnte innerislamische und islamwissenschaftliche Diskurse und verschiedene Deutungen gibt.“

Zum Traurigsten im gesamten Text der Expertise gehört, daß als eigene Position zur schwerwiegenden Tragödie der massenhaften Tötung von Kindern im Mutterleib lediglich in einer Fußnote angemerkt wird, es nähme „die Zahl der Lebendgeburten seit Jahren zu, die Zahl der Abtreibungen ... hingegen seit Jahren ab“, was nur heißen kann, es bestehe kein Handlungsbedarf.

Besonders schwerwiegend sind m. E. die Fälle, wo der Zeitgeist direkt der Lehre der Kirche widerspricht, so etwa, wenn der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode für „Segnungen homosexueller Partnerschaften“ plädiert [23], dem Kardinal Marx für „Ausnahmefälle“ zustimmte [24], was er neuerdings wieder dementierte [25, 26]. Die katholischen Jugendverbände im Erzbistum Freiburg fordern jetzt die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare als ersten Schritt zu „mehr kirchliche[r] Wertschätzung für Homosexuelle“. Nach Matthias von Gehrsdorf hatte das „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ bereits im Mai 2015 ein Positionspapier veröffentlicht, „in welchem eine radikale Abkehr von der katholischen Sexualmoral verlangt“ werde, und Kardinal Max hätte damals „Segnungen für homosexuelle Paare“ noch „scharf“ abgelehnt.[24]

Regina Einig verwies in [23] auf die Rückendeckung, die Bischof Bode durch Benedikt Kranemann von der Erfurter katholischen Fakultät erhielt, und sie stellte fest: „Kranemanns Vergleich der Segnung Homosexueller mit einer Autosegnung“ sage „viel über die Unbarmherzigkeit deutscher Staatstheologie gegenüber den Betroffenen aus“. [23] Niemals war es Lehre der Kirche, einem Sünder den priesterlichen Segen zu verweigern. Eine Segnung eines Paares kann aber natürlich nur als Anerkennung ihres Status‘ verstanden.

Der Bischof von Rom, also Papst Franziskus, ist im Unterschied zu anderen Bischöfen gleichzeitig Souverän des Staates Vatikanstadt und damit zwangsläufig auch Politiker. Der Rom-Korrespondent der Tagespost, Guido Horst bemerkte in [27], daß es bisher trotzdem mit Spiritualität und Theologie „immer eine gute Mischung“ gegeben habe. Die Zeit der „Ratzingerianer“ ginge aber nun zu Ende. Er konstatiert:

„Draußen in der Weltkirche gibt es sie noch. Aber in der Kurie sind jetzt die ‚Macher‘ gefragt.“

In der Tat kann man auch hier fragen, ob die Verweltlichung in Form einer Politisierung nicht zur Sorge Anlaß gibt, wenn z. B. in der Enzyklika *Laudato sí* [28, 207] die sogenannte Earth Charter (Erd-Charta) als Einladung an „uns alle ... , eine Zeit der Selbstzerstörung hinter uns zu lassen und neu anzufangen“, hervorgehoben wird, deren Präambel „grundlegende Änderungen unserer Werte, Institutionen und Lebensweise“ fordert. [29] In diesem Programm – als die 10 Gebote des neuen Zeitalters gepriesen - wird z. B. für alle Menschen „Zugang zu einem Gesundheitswesen“ gefordert, „das gesunde und verantwortliche Fortpflanzung fördert“, und „jede Art von Diskriminierung“ aufgrund „sexueller Orientierung“ zu unterbinden verlangt. [29] Die Bedeutung solcher Formulierungen ist eigentlich hinreichend bekannt.

8. Biomedizin

Einem besonders wichtigen Gebiet des Zeitgeistes, nämlich den „eng miteinander verwobenen Gebieten der Lebenswissenschaft, der Bioethik und der Biopolitik“ widmete die Tagespost 2011 einen eigenen Beitrag ihres langjährigen Redakteurs Stefan Rehder. [30] „Die sogenannten Lebenswissenschaften“ gehören demnach „heute zweifellos“ zu den Feldern, auf denen „eine Angleichung der Kirche an die Maßstäbe der Welt ... schwerwiegendere Folgen hat als auf anderen“. Dort ließe sich besonders gut studieren, „wie groß das Ausmaß der Gewalt und des Leids ist, das“ die Menschen „sich und anderen dabei zufügen“.

Rehder führt dann die weltweiten dramatischen Folgen der vorgeburtlichen Kindstötung vor Augen und prangert den weiteren Vormarsch der Euthanasie an.

Hinsichtlich der katholischen Schwangeren-Beratung konnte Rehder 2011 noch von einem relativ beruhigten, stationären Zustand in Deutschland ausgehen, wenn auch die Haltung gegenüber dem weiterhin ins staatliche System eingebundenen Verein „Donum vitae“ nicht immer überall ausreichend klar war. Heute sieht das leider anders aus.

Der Verein wurde im September 1999 aus den Reihen der Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) gegründet, nachdem

die katholische Kirche nach dramatischen Jahren durch Intervention von Papst Johannes-Paul II. endlich keine Beratungsscheine mehr ausstellte, welche zur straffreien Tötung eines ungeborenen Menschen berechtigen. In einem Schreiben an den Präsidenten des ZdK, Thomas Sternberg, würdigte Reinhard Kardinal Marx nun das Wirken ausgerechnet dieses Vereins Donum vitae und bescheinigte den Mitglieder wörtlich, „daß das Ziel von Donum Vitae ebenso wie das der bischöflich verantworteten Schwangerenberatung der Schutz des ungeborenen Menschen“ sei [31]. Mir ist allerdings dagegen bisher keinerlei Beschwerde bekannt geworden, die Beratung bei Donum vitae sei nicht „ergebnisoffen“ erfolgt, wie es staatlicherseits gefordert ist. Leider wird auch in dem im Oktober 2016 verabschiedeten „Memorandum zum Schutz des menschlichen Lebens“ des Kolpingwerkes behauptet, der Gesetzgeber habe die Beratungspflicht eingeführt, „um das Verantwortungsbewusstsein der Mutter für das Leben des ungeborenen Kindes zu stärken“. [32]

Sind wir nun auf dem Wege zu einer „Rolle rückwärts“ bis zur Wiedereinbindung der katholischen Schwangerenberatung in das staatliche System? Von Rom aus würde das wohl kaum nochmals verhindert werden. Ausgerechnet Prof. Hans-Joachim Meyer, der von 1997 bis 2009 Vorsitzender des ZdK war, also auch im Jahre 1999, wurde 2017 mit dem Päpstlichen Orden des heiligen Gregors des Großen (Gregoriusorden) ausgezeichnet. [33] Das ZdK, früher Stimme der Kirche in der Welt der Politik, ist seit langem zur Stimme der politischen Parteien in der Kirche mutiert. Weder das ZdK noch die Katholikentage, deren Träger es ist, scheinen mehr der Kirche und ihrer Lehre verpflichtet zu sein.

Es kam aber noch schlimmer. Der diplomatische Dienst des Vatikan hat den Gregorius-Orden 2017 sogar auch an die als Abtreibungs-Aktivistin und Förderin von Programmen zur Empfängnisverhütung bekannte holländische Politikerin Lilianne Ploumen vergeben.[34]

Papst Benedikt verlangte in seiner Freiburger Rede, „auch die karitativen Werke der Kirche“ hätten sich „dem Anspruch einer angemessenen Entweltlichung zu stellen“. „Das Entscheidende Eures Dienstes“ drohe sonst verloren zu gehen, so zitiert Heinrich Pompey, Professor für Christliche Sozialarbeit aus Olmütz, Benedikt, nämlich ein „christliches Mehr des Heilens und Helfens“. [35] Der Präsident des Deutschen

Caritasverbandes hätte dagegen gesagt: „Damit wird anerkannt, daß die Caritas kein ‚Mehr‘ braucht, um wirklich kirchlicher Dienst und Ausdruck des Glaubens zu sein.“ Pompey schlußfolgert: „Die sozialen und medizinischen Dienstleistungen der verbandlichen Caritas sind folglich den parallelen weltlichen Diensten faktisch gleichförmig.“

„Organisationsbezogene, wirtschaftsorientierte, fachpsychologische Supervisionen sozialer und medizinischer Dienste“ würden „konsequent durchgeführt“. „Nur die vom Papst – dem universalen Episkopus der Kirche – empfohlene geistliche Supervision der sozialen und medizinischen Werke – aus der Perspektive des Glaubens und der Sendung der Kirche – wird als nicht erforderlich zurückgewiesen.“ [35]

Wolfgang Ockenfels bestätigte in seinem Interview die goldenen Fesseln, also, daß „die karitative Arbeit der Kirche ... vom Staat – nicht ohne Eigeninteresse - ... üppig unterstützt“ wird, und folgerte: „Und man kann uns immer mit Privilegienentzug drohen, wenn wir uns verweigern, sollte staatliches Recht mit der katholischen Moral in Konflikt kommen. ... Wenn wir in den katholischen Krankenhäusern dann keine Abtreibungen vornehmen, könnten wir Schwierigkeiten bekommen. ... Hier aber die Freiheit der Kirche wiederherzustellen ist genau das, was der Papst mit Entweltlichung meint.“ [12]

In seinem Beitrag [30] nannte Rehder als dritten Bereich die Fortpflanzungsmedizin.

„In vielen reproduktionsmedizinischen Kliniken“ bestehe „die Mehrzahl der Paare, die hier Hilfe suchen, denn auch nicht mehr aus Menschen, die ‚von der Natur benachteiligt‘ wurden, sondern aus solchen, die sich die Einschränkung ihrer Zeugungsfähigkeit durch einen unangemessenen Lebensstil zuvor hart erarbeitet oder die schlicht nicht in Rechnung gestellt haben, daß die Fruchtbarkeit – vor allem bei Frauen – mit zunehmendem Lebensalter rapide abnimmt. Nirgendwo zeigen die ‚Maßstäbe der Welt‘ daher auch unverhüllter ihr hedonistisches Gesicht, als dort, wo Menschen von Menschen erzeugt, statt gezeugt werden, wo sie statt ‚gewünscht‘ und ‚angenommen‘, ‚geplant‘ und einer ‚Qualitätskontrolle‘ unterworfen werden.“ „All dies“ verändere „auch unser Bild vom Menschen und letztlich sogar unser Gottesbild“.

Hier hätte die Kirche „ihre eigenen Lehren zunächst selbst wieder deutlich ernster“ zu nehmen „und dann anderen zu Gehör“ zu bringen. In

der Debatte um die Präimplantationsdiagnostik (PID) hätten ihre Vertreter kaum einmal die mit ihrer Lehre unvereinbare künstliche Befruchtung mißbilligend erwähnt, was „völlig inakzeptabel“ und „eigentlich ein Armutszeugnis“ sei. „Eines, das der Welt und ihren Maßstäben weder die Stirn bietet, noch sie zur ‚Öffnung‘ auf Gott hin einlädt.“ [30]

Aber die großartige Reihe der Enzykliken und Instruktionen „Humanae vitae“ von 1968, „Donum vitae“ von 1987, „Veritatis splendor“ von 1993, „Evangelium vitae“ von 1995 und „Dignitas personae“ von 2008, wo jede im Einklang mit den vorangegangenen Texten die katholische Lehre weiterentfaltet hatte, dürfte zunächst wohl leider keine Fortsetzung finden.

Bei der damaligen öffentlichen Auseinandersetzung über die Zulassung der PID bin ich in der Magdeburger Volksstimme in Leserbriefen persönlich geschmäht worden; eine eindeutigere Positionierung der zuständigen Bistumsstellen wäre der Sache damals durchaus dienlich gewesen. Ich habe auch selbst erlebt, wie der Leiter des katholischen Büros, Prälat Jüsten, sich abwertend über den Berliner Marsch für das Leben ausgesprochen hat. Dazu paßt aktuell, daß das Kölner Domradio am 22.1. d. J. den „March for Life, der am“ 19.1. „in Washington DC wieder hunderttausende US-Lebensschützer vor das Kapitol gezogen hat“ und „die größte Lebensschutzveranstaltung der Welt aus katholischer Sicht“ ist, als „umstritten“ bezeichnete. [36] Prof. Dr. Godehard Brüntrup SJ von der Hochschule für Philosophie München, begründete, nach dem Unterschied zu Deutschland befragt: „Der Unterschied liegt darin, daß sich die gesellschaftlichen Gruppen in Deutschland - die eine wollte eine weitgehende Liberalisierung der Abtreibung, die andere, zu der auch die Katholiken gehören, wollte Abtreibung extrem begrenzen - zu einem Kompromiß durchgerungen haben. Abtreibung ist in Deutschland möglich, aber doch relativ stark eingeschränkt und staatlich reglementiert.“ [36] Also: „extrem begrenzen“ ist offenbar auch innerhalb der Kirche nicht überall das Ziel; man hat sich wohl mit den ca. offiziell 100 000 jährlich im Mutterleib getöteten Kindern „tolerant“ abgefunden.

Hier scheinen zusätzlich ökumenische Rücksichten eine Rolle zu spielen, wobei man gleichzeitig bestimmten evangelikalen Kreisen in den Rücken fällt. Ein Beleg dafür ist die gemeinsame Studie "Gott und die

Würde des Menschen" der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) vom Februar 2017. [37] Wenn auch auf evangelischer Seite nur eine „abgestufte Schutzwürdigkeit“ des Embryos anerkannt werde, weil dieser sich erst „zum Menschen“ entwickle, so könne man das doch in einer „Hermeneutik des differenzierten Konsenses“ betrachten, was den „grundsätzliche[n] ethische[n] Konsens“ nicht erschüttere. „Beide Kirchen könnten der jeweils anderen Seite positive Sichtweisen abgewinnen.“ [37]

9. Einrichtungen der katholischen Kirche in Deutschland

Im Februar 2016 hatte das „Katholische Netzwerk Kinderschutz im Erzbistum Berlin“ zu einem „Fachtag“ zur Sexualpädagogik eingeladen. [38] Im Herbst des letzten Jahres lösten die sogenannten „Praxistipps“ als eines der in diesem Zusammenhang ausgegebenen Materialien zu recht eine Protestwelle aus, weil dort ausdrücklich darauf verwiesen wurde, daß auch schwangeren Jugendlichen juristisch das Recht auf Abtreibung zustehe. Daraufhin wurde in die „Praxistipps“ noch ein fadenscheiniger Satz eingefügt.

Genauerer Hinsehen zeigt aber: Bei den Vorschlägen zur sexualpädagogischen Arbeit mit Jugendgruppen fehlen Begriffe wie Ehe, eheliche Treue, Keuschheit, Zucht und Unzucht, Selbstbeherrschung u. ä. völlig. Der Begriff „Heiraten“ wird nur für ein „homosexuelles Paar“ männlicher Jugendlicher und bei der Ablehnung von Zwangsheirat thematisiert. Das 6. Gebot des Dekalogs wird wie nicht existent völlig ignoriert. Durchgehende Grundlage der Ausführungen sind völliger sexueller Liberalismus, dem lediglich durch die staatlichen Gesetze Grenzen gesetzt sind, und die vollumfängliche Gender-Ideologie, bei der „Biomänner“ und „Biofrauen“ bzw. „Heteromänner“ und „Heterofrauen“ u. dgl., der sogenannte Fall der „Heteronormativität“, lediglich noch ein Fall von vielen sei. Die „Literaturempfehlungen“ listen alles auf, was staatlich gefördert, von den entsprechenden Lobby-Gruppen auf dem Markt ist bis hin zu den mehr als umstrittenen Schriften zum Thematisieren der „sexuellen Vielfalt“ in den Kindertagesstätten und Schulen. Verlinkt wird u. a. auf das „Portal für Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), das besonders auch der Frühsexualisierung dient. Die „Praxistipps“ sind aber nur eines der angebotenen „Materialien“. In

einem anderen Text („Workshop“) wird Sexualität ausgerechnet nach Uwe Sielert, Mitautor des pornographischen Kinderbuches „Lisa und Jan“, definiert, der in einem von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung publizierten Beitrag eine Verschärfung des Gender Mainstreaming zu einem ‚sexual diversity mainstreaming‘ für geboten hält. [39]

Eine dominante Rolle unter den Materialien spielen Ausführungen des katholischen Theologen und Psychotherapeuten Wunibald Müller. [40] Man müsse den Menschen sehen, „wie Gott ihn sieht“, z. B. auch „in Liebesbeziehungen, die für einen Moment verbindlich sind, von beiden Seiten aber jederzeit beendet werden können“, wie Müller empfiehlt. Neben den zölibateren möge es auch Priester geben, „die ihre Sexualität in ihrer Partnerschaft feiern und genießen und von innigen Beziehungen bereichert und genährt als Priester voller Leidenschaft ihr Bestes geben.“ [40] Entsprechend hat er Papst Franziskus seine Bitte übermittelt, die Zölibatsverpflichtung für Priester abzuschaffen.

Was hat das alles eigentlich mit „Kinderschutz“ zu tun?

Die Organisationen unter dem Dach der Kirche haben das Gender-Programm weitgehend auf ihre Fahnen geschrieben. Wie viele der an den ca. 200 deutschen Gender-Lehrstühlen ausgebildeten Spezialisten werden wohl im kirchlichen Bereich in Lohn und Brot gekommen sein?

Als ich aus gegebenem familiären Anlaß vor einigen Jahren den Netzauftritt der Katholischen jungen Gemeinde besuchte, fanden sich ganz oben zwei zustimmende Texte zur Gender-Ideologie, des weiteren eine sexual-pädagogische Arbeitshilfe mit dem Titel „Erste allgemeine Verunsicherung“, in dem zig Spiele für Jugendliche empfohlen werden, die eindeutig der Schamaberziehung dienen, insbesondere ein Spiel namens „Sexsalat“. Aktuell wird dort neben etlichen anderen thematisch passenden Materialien unter dem Thema „Geschlechtervielfalt“ ein sogenanntes „Gender Gap Quiz“ angeboten, in welchem es vernunft- und wahrheitswidrig heißt: „Es gibt mehr als zwei Geschlechter.“ [41]

Als ein Vortrag von mir bei einer Magdeburger Kolping-Familie in Vorbereitung war, erregte der Begriff „Gender-Ideologie“ in der Überschrift den Unmut der Leitung der KEB unserer Diözese. Das heißt, die Verwendung eines sogar mehrfach von Papst Franziskus benutzten

Begriffes, sogar auch mit dem Zusatz „dämonisch“, führt zu einer Art Zensur, zu einer Beschränkung der Meinungsfreiheit und zu einem Klima zwischen Besorgnis und Angst beim Veranstalter. Die KEB argumentierte, es sei „die Frage nach der Geschlechtergerechtigkeit mit der Bedeutung der Kategorie ‚Gender‘ von sehr hoher Bedeutung und Teil“ ihrer „Identität“. „Eine pädagogische Verantwortung für die Veranstaltung“ zu übernehmen, sei ihnen „nicht möglich.“ [42]

Gemeinsam mit der Vertreterin des Familienbundes im Bistum Magdeburg und dem Land Sachsen-Anhalt e. V. und der Diözesan-Referentin für Weltkirche/missio e. V. zeichnet die KEB neuerdings für einen Text mit dem Titel „Klarheit ist angesagt“ auf dem Web-Auftritt des Bistums Magdeburg verantwortlich, mit dem der in Solla (Togo) tätige Pfarrer Kudla persönlich angeprangert wird, weil er sich kritisch zur Gender-Ideologie geäußert, insbesondere aber die Möglichkeit unterstellt haben soll, in Europa könne man sich sein Geschlecht frei auswählen. [43] Dabei wird wiederum auf den umstrittenen „Infolyer“ „Geschlechtersensibel: Gender katholisch gelesen“ der Arbeitsstellen für Frauenseelsorge und für Männerseelsorge verwiesen. [44] Obwohl die Bischöfe Voderholzer und Algermissen wie auch Kardinal Cordes sich davon deutlichst distanziert haben, wird dieser als Flyer „der Deutschen Bischofskonferenz“ ausgegeben. Wie unbelehrbar die Autoren des Textes auf der Bistumsseite sind, wird besonders dadurch deutlich, daß nach den bekannten jahrelangen politischen Vorgaben zur Durchsetzung der Frühsexualisierung aktuell ein Kampf um eine „Handreichung für pädagogische Fachkräfte der Kindertagesbetreuung“ über „sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionpädagogik“ entbrannt ist, unterschrieben von der Staatssekretärin für Jugend und Familie, Berlin, Sigrid Klebba, die alleine schon Herrn Pfarrer Kudla voll bestätigt. [45]

Verlassen wir die Gender-Theorie mit einem Zitat von Papst Benedikt XVI. vom Ende des Jahres 2012: „Die tiefe Unwahrheit dieser Theorie und der in ihr liegenden anthropologischen Revolution ist offenkundig. Der Mensch bestreitet, daß er eine von seiner Leibhaftigkeit vorgegebene Natur hat, die für das Wesen Mensch kennzeichnend ist. Er leugnet seine Natur und entscheidet selbst, daß sie ihm nicht vorgegeben ist, sondern daß er selber sie macht...“ [46]

Hinsichtlich der Katholischen Akademien kann ich aus eigener Erfahrung nur den folgenden Worten von Walter Kardinal Brandmüller betont zustimmen: „Jetzt muß ich doch etwas polemisch werden. Wenn Sie sich die Mühe machen, im Internet – um nur ein Beispiel zu nennen – die Programme der Katholischen Akademien und der Einrichtungen der kirchlichen Erwachsenenbildung in Deutschland zu studieren, und dann die Frage stellen, welche Themen hier etwas mit Glaube, mit Kirche, mit religiösem Leben zu tun haben, dann werden Sie feststellen, ob und wieweit hier von Verweltlichung zu reden ist.“ [7] Die Arbeit der Akademien scheint zwar immer professioneller und akademischer zu werden; über den genannten Mangel hinaus werden aber sogar Veranstaltungen angeboten, die Glaubenszweifel geradezu fördern.

Nach meinem sporadischen Einblick von außen in katholische Hochschullehrstühle, in Priesterausbildungsstätten und besonders die Münchner Hochschule für Philosophie der Jesuiten ist davon auszugehen, daß die hier aufgezeigten Zeichen der Verweltlichung auch dort massiv anzutreffen sind, natürlich mit schweren Folgen für die Bereitschaft zum Priestertum und für die Prägung der Absolventen.

Die Frage, ob „der Apparat gegenläufig zur Zahl der Gläubigen gewachsen“ sei, beantwortete Wolfgang Ockenfels mit einem klaren „Ja“. Wir seien „völlig überverwaltet“. „Das würde einen Bürokraten der Kirche gar nicht stören, wenn die Kirchen leer wären, das läuft alles von allein“, so Ockenfels. [12] Martin Grichting schrieb bei seiner Vorstellung des oben zitierten Heftchens von Josef Kardinal Cordes: „Rückläufig sind die Zahlen der Gläubigen, die am kirchlichen Leben teilnehmen, sowie der Priester. Die Finanzielle Ausstattung ist jedoch, bedingt durch die Kirchensteuer, robuster denn je. Dadurch können Strukturen aufrechterhalten werden, auch wenn das sich darin befindliche Leben immer mehr ausdünn.“ [47]

Ein Fortfall der Kirchensteuer, wie er von linken und liberalen politischen Kräften öfter gefordert wird, wäre zwar unrecht aus historischer Sicht, könnte diesem ganzen Treiben aber den Boden entziehen und der Kirche in Deutschland wieder eine Besinnung auf ihre ureigensten Aufgaben schenken.

Ein typisches Beispiel für die Politisierung auch der Gremienarbeit liefert die überkonfessionelle Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche & Rechtsextremismus mit 38 Mitgliedsorganisationen, darunter die umstrittene Amadeo-Antonio-Stiftung, aber auch der BDKJ Diözesanverband Mainz und die Bischöfliche Fachkommission „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“ des Bistums Magdeburg. Eine Überschrift im Programm lautet: „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im religiösen Gewand am Beispiel von Homophobie und Genderhaß“. [48] Konservative Christen werden häufig mit Rechtsextremismus in Verbindung gebracht. Ende September wurde in Magdeburg ein sogenanntes Forum „Gegen den Haß“ veranstaltet, unter der Pressemitteilung „Kirchen positionieren sich gegen Rechtspopulismus“. [49] Mit dabei war auch der Magdeburger Verein „Miteinander e. V.“. Das häufig als „Rechtsextremismus-Experte“ zitierte Vereinsmitglied David Begrich richtete, einer älteren Eintragung im Internetportal "Netz gegen Nazis" zufolge, den Blick "auf die schwarzen Schafe in den eigenen Reihen". Dazu zählten ... auch christliche Fundamentalisten. Deren Schnittstellen zur extremen Rechten seien beispielsweise die von Lebensschützern organisierten „Märsche für das Leben“ ... oder „erkonservative Familienkonzepte“.

Von besonderer Tragik ist natürlich eine dem bisher Dargelegten völlig entsprechende Tendenz im Religionsunterricht, womit nichts gegen sicher auch tätige fromme und aufopferungsvolle Lehrkräfte gesagt sein soll. Die Erfahrungen meines eigenen Umfeldes entsprechen jedoch dem genannten Trend. Um mich auf ein Beispiel zu beschränken, zitiere ich aus einem Arbeitsblatt, das aus dem katholischen Religionsunterricht einer 11. Klasse im Jahr 2014/2015 an einem Gymnasium in Bayern stammt: „Besonders wichtige Themen für fundamentalistisch-evangelikale Bewegungen sind bis heute die Bekämpfung der Pornographie, der Gleichberechtigung der Frau, des Rechts auf Abtreibung, der Sexualaufklärung an den Schulen und der Emanzipation der Homosexuellen.“ Die Verwendung des bestimmten Artikels bei „Recht auf Abtreibung“ kann nur so verstanden werden, als gäbe es ein solches Recht. Anschließend wird dieser evangelikale Fundamentalismus sogar mit dem Islamismus auf eine Ebene gestellt, ohne den islamistischen Terrorismus im Vergleich zur Friedfertigkeit der Evangelikalen auch nur zu erwähnen. [50]

Einem Beitrag von Monika Metternich [51] gemäß kann die Verweltlichung im Religionsunterricht auch in einen Zusammenhang mit der Würzburger Synode gebracht werden, mit dem damals favorisierten sogenannten korrelativen Prinzip, nach dem auch die „Erfahrung des heutigen Menschen“ den Unterricht prägen sollten. Aber aus dem „‘Abholen‘ der Schüler an sich“ wurde dann typischerweise ein „Stehenbleiben am Abholplatz“. Außerdem sollten „statt definierter Lernziele ... zu erwerbende Kompetenzen“ ausschlaggebend sein, „der Schwerpunkt schulischer Bildung“ lag „nun auf dem Können, nicht mehr auf dem Wissen“. Es bliebe die „Sorge daß der Religionsunterricht im günstigeren Falle ein ‚Läberfach‘ und im schlechtesten Fall durch fragwürdige Impulse instrumentalisierbar bleiben könnte“. Wesentliches bliebe jedoch „von der Person des unterrichtenden Lehrers, von seinem persönlichen Glauben und seiner Verantwortung“ abhängig. [51]

Nachdem nun so vieles kritisch beleuchtet werden mußte, darf natürlich nicht übersehen werden, wie viele wirklich fromme Katholiken es trotz allem noch gibt. Diese „stellen sich beim Gebet“ nicht „an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden“ (Mt 6, 5). Es gibt viele wahrhaft katholische Oasen, wozu ich gern auch die Potsdamer Arche zähle. Gebe Gott, daß sich diese Oasen unter Hintanstellung von Unterschieden in sekundären Fragen stärker vernetzen!

10. Zusammenfassung

Zu Beginn der Vortragserarbeitung im Oktober 2017 hörte ich in einer Sonntagspredigt einige Sätze, bei der mir in den Sinn kam: „Eigentlich brauchte ich in meinem Vortrag nichts weiter zu sagen.“ Gestatten Sie mir, meinen Vortrag mit der Wiedergabe dieser Sätze zu beenden:

„Und die große Gefahr ist, daß wir in der Kirche unmerklich das Übernatürliche immer mehr aus dem Blick verlieren.“

Wir haben dann letztlich hohle, menschengemachte Rituale statt gottgegebener Sakramente, wir haben dann statt Priestern Sozialarbeiter mit zeremoniellen Kompetenzen, die menschenzentrierte Liturgien leiten; wir haben Manager von Diözesan-AGs statt bischöflicher Hirten, hochorganisierte christentümliche Caritas-Konzerne statt unentgeltlicher Nächstenliebe, einen Papst als ‚UNO-Generalsekretär mit Brustkreuz‘,

Humanismus statt Evangelium, statt Eucharistie freundschaftliches Mahl, Klimaschutz statt Rettung für das ewige Leben, Meditationsangebote statt kindlichem Gebet, Psychotherapie statt Vergebung in der Beichte, Supervision statt Seelenführung. An Stelle von Gottesdiensten, in denen der lebendige Gott verehrt und angebetet wird, feiert der Mensch am Ende sich selbst.“ [52]